

Wolf, Erika, geb. Engel



*geb. 26. März 1912 in Berlin, gest. 4. Februar 2003 in Potsdam,
Regierungsdirektorin, Politikerin, Dr. iur.*

Erika Wolf wurde am 26. März 1912 in Berlin als vierte Tochter von Wilhelmine von Velsen und des Regierungsdirektors Konrad Engel geboren. Nach dem Abitur begann sie ein Jurastudium und ein Studium der Neueren Philologie an den Universitäten von Lausanne, Marburg, London und Berlin. Die Sprachstudien in der Schweiz und England sollten ihr bei ihren späteren internationalen Tätigkeiten noch unentbehrlich werden. Im Jahr 1936 bestand sie das Referendarexamen in Berlin und wurde ein Jahr später an der Universität Berlin zum Dr. iur. promoviert. Nebenbei hatte sie ein französisches und englisches Sprachexamen abgelegt.

1938 heiratete sie Wilhelm Wolf. Gemeinsam hatten sie, um weitestgehend Abstand von der NSDAP zu nehmen, einen Textilhandel gegründet. Ein Jahr nach der Hochzeit kam die Tochter Marie zur Welt. In den Kriegsjahren wurden die drei Söhne geboren. Die Kinder waren während des Krieges zu einer der Schwestern Erika Wolfs, Gertrude von Richthofen, auf das Gut Klein-Rosen verschickt worden, um dort den Angriffen auf Berlin möglichst zu entgehen. Das Gut war Teil des Besitzes von Georg von Richthofen, der mit der Deutschen Erd- und Steinwerke GmbH, einem Unternehmen der SS, einen Pachtvertrag über Teile des Gutes schloss, auf denen das KZ Groß-Rosen errichtet wurde. Bei einem Besuch der Eltern am Wochenende ertrank der Sohn Teddy im Teich von Klein-Rosen, die Mutter konnte ihn bergen. Der gerufene Arzt aus dem KZ konnte den Tod nur noch feststellen.

Nach dieser Tragödie zogen die Kinder wieder mit nach Berlin und später nach Potsdam. Wie er selbst trat auch seine Ehefrau nach Kriegsende in Potsdam in die CDU ein. Wolf gründete gemeinsam mit ihrem Mann, Andreas Hermes und Walther Schreiber die CDU in der SBZ. Sie war Mitglied im Landesvorstand der CDU Brandenburg und außerdem von 1945 bis 1948 Leiterin der Abteilung Frauen des Landesvorstandes. Sie war auch als Leiterin der Abteilung Sozialpolitik beim Hauptvorstand der CDU Berlin tätig und von 1946 bis 1950 Mitglied des Stadtparlaments Potsdam. Wilhelm Wolf wurde für die CDU 1946 in die Beratende Versammlung Brandenburgs und dort zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Außerdem erhielt er einen Sitz im Landtag und wurde dort Vizepräsident, er war auch Mitglied des ersten Volksrates der SBZ. Auf dem CDU-Landesparteitag im Mai 1948 trat Wilhelm Wolf offen für die Wiedervereinigung ein, wandte sich gegen das totalitäre Auftreten der SED und plädierte für freie Wahlen und einen

Zusammenschluss mit der CDU in Westdeutschland. Vier Tage später verunglückte er unter ungeklärten Umständen bei einem Autounfall.

Nach Wilhelm Wolfs frühem Tod arbeitete Erika Wolf ab 1948 für zwei Jahre in der Hauptverwaltung für Arbeit und Sozialfürsorge der Deutschen Wirtschaftskommission in der SBZ und ab 1949 im Ministerium für Arbeit und Gesundheitswesen der DDR in der Arbeitsverwaltung.

1950 entschloss sich Wolf zu einer Flucht in den Westen. Gemeinsam mit den Kindern konnte sie über Schweden nach Westdeutschland entkommen.

Von 1951 bis 1953 arbeitete Wolf in der sozialen Arbeit beim schwedischen Hilfswerk, Arbeitsschwerpunkte waren Deutschland und Schweden. 1954 wechselte sie zur Landesregierung Nordrhein-Westfalen. Sie war bis 1959 im Referat Wiedergutmachung in Detmold Dezerentin beim Regierungspräsidenten.

Im Jahr 1959 trat sie eine neue Arbeitsstelle beim Ministerium für Arbeit und Soziales an und verlegte ihren Wohnsitz von Detmold nach Düsseldorf. Zuletzt war sie Regierungsdirektorin und in dieser Funktion besonders mit den Problemen ausländischer Arbeitnehmer außerhalb des Arbeitsplatzes befasst. 1965 gab sie die Stelle auf, als sie in den Deutschen Bundestag gewählt wurde.

Elf Jahre lang war Erika Wolf Bundestagsabgeordnete der CDU. Gleich ab 1965 war sie Mitglied im Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Von 1969 bis 1972 war sie Mitglied des Auswärtigen Ausschusses. In den letzten vier Jahren ihrer Tätigkeit im Parlament war sie stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Die Hauptinteressen der Abgeordneten lagen jedoch in der Europapolitik, der internationalen Politik und der Entwicklungshilfe. Besonders mit Blick auf die Probleme der Frauen in Afrika war sie unermüdlich tätig. Auf internationalen Tagungen, die sich mit internationaler Politik und Entwicklungshilfe beschäftigten, war sie während ihrer Zeit als Abgeordnete des Deutschen Bundestages, aber auch danach häufig anwesend. 1969 beispielsweise reiste sie nach Bombay und Addis Abeba, 1971 nach Rabat und 1975 unternahm sie eine lange Reise nach China, um sich über die dortigen Verhältnisse zu informieren. 1977 besuchte Erika Wolf eine Konferenz in Nouakchott, der Hauptstadt Mauretanien, im Juli 1988 nahm sie an der Weltkonferenz der Vereinten Nationen zur Dekade der Frauen in Kopenhagen teil und im Dezember des gleichen Jahres schließlich am Kongress der Union nationale des femmes du Mali (UNFM) in Bamako.

Ab 1973 war Wolf zusätzlich Mitglied in der Beratenden Versammlung des Europarates.

Auch ehrenamtlich war sie sehr engagiert: Im Jahr 1967 amtierte sie als Vizepräsidentin der Welthungerhilfe, 1970 übernahm sie den stellvertretenden Vorsitz der Deutschen Stiftung für Entwicklung. Daneben arbeitete sie für die Evangelische Kirche im Rheinland im Ausschuss für Öffentlichkeits-, Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen, im Sozialethischen Ausschuss sowie im Ausschuss für kirchlichen Entwicklungsdienst. Darüber hinaus war Wolf im Deutschen Akademikerinnenbund, im Deutsch-Französischen Kreis und der UNESCO-Kommission tätig. Sie war Mitglied des Councils der Society for International Development und im Vorstand

der Konrad-Adenauer-Stiftung. Auch in der Zusammenarbeit mit der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Deutschen Stiftung für Entwicklungshilfe widmete sich die engagierte Helferin vor allem den Problemen afrikanischer Frauen. Für die Frauenvereinigung der CDU war sie lange Jahre Vorsitzende der Statutenkommission der Europäischen Frauenunion (EFU) und stets Ratgeberin in schwierigen Fragen. Neben all diesen Aktivitäten gelang es Wolf zusätzlich, Seminare in Soziologie am kirchlichen Oberseminar für katechetischen Dienst abzuhalten.

1973 erhielt sie das Große Bundesverdienstkreuz, 1988 das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern.

Werke (Auswahl): Entwicklungspolitik aus der Sicht der Parteien, in: Leminsky, Gerhard und Otto, Bernd (Hg.): Gewerkschaften und Entwicklungspolitik, Köln 1975, S. 45–56; Bericht über die Pan-Afrikanische Konferenz über die Durchführung von Nationalen und Regionalen Aktionsplänen, Bonn 1977; Wolf, Erika und Böll, Winfried: 25 Jahre Dialog und Training: Was haben wir gelernt?, Baden-Baden 1985.

Literatur: Brozat, Martin: SBZ-Handbuch. Staatliche Verwaltungen, Parteien, gesellschaftliche Organisationen und ihre Führungskräfte in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1945–1949, München 1993; Habel, Walter: Wer ist wer? Das deutsche Who is Who, Berlin 1970, S. 1463; Hochreuther, Ina: Frauen im Parlament. Südwestdeutsche Abgeordnete seit 1919, Stuttgart 1992, S. 426; Pawelsz-Wolf, Maria von: Ich wollte mich nicht verbiegen. Ein bewegtes Leben, o. O. 2020; Richter, Michael: Die Ost-CDU 1948–1952 zwischen Widerstand und Gleichschaltung, Düsseldorf 1991; Vierhaus, Rudolf und Herbst, Ludolf (Hg.): Biographisches Handbuch der Mitglieder des Deutschen Bundestages, 1949–2002, Bd. 2: N–Z, Anhang, München 2002, S. 971–972.

Quellen: Archiv für christlich-demokratische Politik der Konrad-Adenauer Stiftung 1–133; UA HU, Jur. Fak. 01, Dekanat 1810–1945, 01.19, 0314, Nr. 14.